









23.817



## Nachricht

von der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek  
zu St. Petersburg.

Daß Rußland eine Bibliothek besitzt, welche ihrer Bändezahl nach die zweite oder dritte der Welt ist; daß dieselbe, wie viele andere große Büchersammlungen, wesentliche Bestandtheile dem Waffenglücke verdankt und namentlich die bereits vor hundert Jahren berühmte Zalusische Bibliothek in sich begreift — ist ziemlich allgemein bekannt. Mehr als die einfache Kenntniß von dem Dasein und theilweise von dem Ursprunge dieses Bücherschatzes dürfte man aber auch in weiteren Kreisen, selbst in wissenschaftlichen, nicht leicht finden. Die Fragen, welche das Verhältniß der ursprünglichen Bestandtheile zu den späteren Erwerbungen, den intensiven Werth der Bibliothek, ihre innere Einrichtung und insbesondere den Grad ihrer Zugänglichkeit betreffen, — Gegenstände, die erörtert sein müssen, ehe man die Hauptfrage, welchen Nutzen die Wissenschaft von der St. Petersburger Bibliothek zu erwarten habe, aufwerfen kann — sind bis jetzt öffentlich kaum berührt worden, und unter dem Wenigen, das darüber hier und da verlautet hat, befindet sich mehr Irrthümliches als Wahres\*).

\*) Als Beleg hierzu mag Schnizler's Notiz (in seinem bekannten Werke *La Russie, la Pologne etc.* 1835) dienen, welche der Verfasser feierlich („Il nous sera permis d'en prendre acte contre la tourbe des plagiaires, qui ne manqueront pas de faire leur profit de notre travail“) für die erste vollständige Beschreibung der Kaiserlichen Bibliothek erklärt. Sie ist auch die letzte, die solche Ansprüche erhob, und beginnt mit folgendem Passus: „Le Comte Stanislas Zalouski, évêque de Cracovie, l'avait fondée (la Bibliothèque) en cette ville, et son héritier André Zalouski, évêque de Kief, l'avait ensuite léguée à la république de Pologne par ordre de laquelle elle fut, vers le milieu du XVIII-e siècle, transférée de Cracovie à Varsovie et ouverte au public en 1746. On lisait sur la porte du bâtiment où on la conservait: *Civium usui perpetuo Zalusicorum* (sic) par illustre dicavit 1714. Les donateurs n'ont pas laissé de fonds pour y être attachés etc. etc. Fast jedes Wort in diesem Citate, Namen und Jahreszahlen nicht ausgenommen, ist (wie ein Blick auf das Nachfolgende darthun wird) ein Irrthum, was um so weniger ungerügt bleiben darf, als Herr Schnizler gerade bei dieser Gele-

Der Grund dieses langen Unbekanntbleibens ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Kaiserliche Bibliothek bisher mit ihrem innern Organisations-Processe zu beschäftigt war, um weitbin bemerkbare Lebenszeichen von sich zu geben. Dabei soll nicht in Abrede gestellt werden, daß diese innere Gestaltung lange gewährt. Erwägt man dagegen, daß die zweckmäßige Aufstellung und Katalogisirung von mehreren hunderttausend chaotisch durcheinander geworfenen Büchern nicht die Sache einer einzelnen Generation von Bibliothekaren sein kann, und daß die Leistungen der Vorgänger in diesem Fache selten oder nie von den Nachfolgern völlig gut geheissen und in demselben Sinne fortgeführt werden, so muß man sich vielmehr wundern, wenn überhaupt jemals ein Resultat zum Vorschein kommt. Die Kaiserliche Bibliothek ist nun zwar noch weit entfernt von dem Ziele, das sie sich ihrer Bestimmung gemäß gesetzt, indessen der Tag ihrer sichtbar werdenden Metamorphose ist doch bereits angebrochen und die Gewißheit dessen ist es, was mich veranlaßt mit einigen vorläufigen Nachrichten vor das Publikum zu treten, von denen ich glaube, daß sie, weil aus der Quelle selbst geschöpft\*), Freunden und Gönnern des Bücherwesens nicht unwillkommen sein werden.

Die Kaiserliche Bibliothek zu St. Petersburg, welche seit 1810 „Die Oeffentliche“ heißt und mit dem Beginne des Jahres 1814 dem Lesepublikum wirklich eröffnet worden, zählt, die extrahirten Werke mitgerechnet, über 600,000 gedruckter Bücher (unter denen sich 6 bis 7000 Incunabeln und eine große Anzahl seltener neuerer Drucke befinden) 21,000 Bände Handschriften und Autographe und 50,000 Kupferstiche.

Die hauptsächlichsten einzelnen Sammlungen, aus denen sich der gegenwärtige Bestand dieser Bibliothek nach und nach gebildet, sind folgende:

1) Die im Jahre 1795, in Folge der Einnahme Warschau's durch Esuworow, nach St. Petersburg verlegte Zaluskische Bibliothek, welche, wie die Inschrift des Gebäudes, wo sie zu Warschau aufbewahrt worden, besagt, den beiden Grafen Zaluski ihre Entstehung verdankt, zweien leiblichen Brüdern, von denen der eine, der mit seinen vollständigen Namen Joseph Andreas Junosza-Thabas; Graf zu Zaluskie Zaluski hieß, und

---

genheit andere Berichterhatter, wie Saint-Maure, Evignine, Ancelot, wegen weit geringerer Irrthümer, in der ihm eigenthümlichen Manier, verspottet.

\*) Alles was sich auf die Geschichte der Kaiserlichen Bibliothek bis zum Jahre 1814 bezieht, stützt sich auf die von dem ehemaligen Direktor derselben, Dlenin, veröffentlichten Beweisstücke (siehe dessen Essai sur un nouvel ordre bibliographique pour la Bibliothèque J. P. St.-Petersbourg 1809; das Reglement für die Leser, 1814; die Beschreibung der feierlichen Eröffnung, 1814), das Uebrige auf ungedruckte Dokumente des officiellen Archivs der Kaiserlichen Bibliothek.

der außer verschiedenen geistlichen und gelehrten Würden (er war unter andern auch Ehrenmitglied der St. Petersburger und der Berliner Akademie der Wissenschaften) die Stelle eines Krongroßreferendars von Polen bekleidete, der eigentliche Sammler war.

Nachdem dieser gelehrte und eifrige Bücherfreund \*) drei und vierzig Jahre und wahrscheinlich den größten Theil seines Vermögens angewandt, um eine Bibliothek von etwa 200,000 Bänden zu schaffen (bei deren Auswahl er zwar alle Zweige des Wissens berücksichtigte, auf seine vaterländische Geschichte und den römisch-katholischen Glauben jedoch sein Hauptaugenmerk richtete) übernahm es sein Bruder Andreas Stanislaus Końka Graf zu Żalustki Żalustki, der als Fürst von Seewien und Bischof von Krakau eine einflussreichere Stellung im Staate einnahm und über größere Hülfquellen gebot, diese kostbare Büchersammlung zu einer öffentlichen zu machen. Er ließ sie 1742 in dem ältesten Hause Warschau's, das zu diesem Zwecke restaurirt worden war, auffüllen, vermehrte sie durch seine eigenen Bücher, sowie durch codices aus der Bibliothek König Johann's III. und durch Schenkungen seiner Oheime; des Primas von Polen Andreas Dłuzowski, des Bischofs von Warmien Andreas Chrysofomus und des designirten Erzbischofs von Gnesen Ludwig Bartholomäus, legte auch ein Kapital zur Vermehrung der Bibliothek nieder und eröffnete sie dem Publikum im Jahre 1747 \*\*).

Wie groß der Ruf der Żalustkischen Bibliothek gewesen, geht unter anderm daraus hervor, daß Papst Benedict XIV. 1752 eine Bulle erließ, worin die Excommunication ausgesprochen wird über jeden, der sich der Dillapidation dieses Bücherschatzes schuldig machen würde.

Nach Andreas Tode befand sich Graf Joseph Żalustki, der ehemalige Krongroßreferendar, der unterdessen Bischof von Kiew geworden war, wieder allein an der Spitze der Verwaltung seiner Bibliothek, die er noch vielfach erweiterte und in seinem Testamente 1761 mit allen Appertinenzen den Jesuiten vermachte. Da jedoch (wenn anders die Angaben in der Vorrede zum Zten Theile der Janociana richtig sind) der Erblasser

\*) Wie sein ebenso eifriger Bibliothekar Janozki versichert, erstreckten sich seine Nachforschungen bis auf die papierernen Surrogate der Feuerscheiben in Bauerhütten und bis auf die Pfefferhütten.

\*\*) Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Żalustkische Bibliothek früher irgendwo anders als in Warschau concentrirt gewesen. Indessen hat der Umstand, daß Graf Andreas J. Bischof von Krakau und Graf Joseph J. später Bischof von Kiew war (woraus natürlich nicht folgt, daß sie auch in den genannten Städten residirten, zumal in der letztern, die damals bereits seit fast hundert Jahren zu Rußland gehörte und deren Nominal-Bischöfe ihren Sitz zu Lublin hatten) zu dem Irrthume verleitet, daß ihre Büchersammlung von Krakau oder Kiew nach Warschau geführt worden sei.

die Erben überlebte, deren Orden 1773 aufgehoben wurde, so ging die Bibliothek nach Joseph Zaluski's Tode 1774 in den Besitz des Staates über, trotz des Einspruchs, welchen die Verwandtschaft der Gründer erhob.

Als bei der dritten Theilung Polens Warschau den Preußen überlassen wurde, verblieb die Zaluskische Bibliothek vertragsmäßig Rußland und ward nach St. Petersburg geschafft.

Daß die Bücher nicht mit der nöthigen Vorsicht eingepackt worden und unterwegs durch Rässe gelitten haben, sieht man vielen derselben noch heute an. Indessen scheint ihr Aeußeres nie Gegenstand der besondern Fürsorge ihrer früheren Besitzer gewesen zu sein \*), und die reellen Verluste, welche die Bibliothek beim Transporte erlitten, sind mehrfach überschätzt worden. Laut dem officiellen Berichte des Bibliothekars Bogdanow (vom 23. Februar 1796) kamen mit dem ersten Transporte 182,159 Bände in St. Petersburg an, bei dem zweiten aber, der 80,481 Bände bringen sollte, ergaben sich nur 77,481. Nach Abzug der 5441 Bände, welche 1799 dem Medicinischen Kollegium zu St. Petersburg abgetreten wurden, zählte die Zaluskische Bibliothek also 255,199 Bände, welche kaum mehr als den dritten Theil des gegenwärtigen Bestandes der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek ausmachen.

Die Glanzpartien der Zaluskischen Sammlung sind: die Theologie, die Geschichte (namentlich von Städten und die polnische, von der nach Janozki's Zeugniß, bis zum Jahre 1770, auch nicht ein einziges Blatt fehlte) und die literar-historische, die unter andern 2361 Kataloge verschiedener Bibliotheken in sich begreift.

2) Die Manuscripten-Sammlung des Legationrath Dubrowski, der die politischen Stürme von 1789 benutzte, um aus den Trümmern der berühmtesten französischen Bibliotheken (aus der Bibliothek der Abtei von St. Germain, aus den Archiven der Bastille u. s. w.) kostbare handschriftliche Denkmäler zu erwerben, denen er aus den bekanntesten Privatsammlungen fast aller Länder Europa's mehr als 8000 Autographe beifügte. Durch die Munificenz des hochseeligen Kaiser Alexander's wurde diese Sammlung 1805 der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek einverleibt. (Näheres enthält Adelung's Nachricht in Storch's Rußland unter Alexander I. Lief. 17 und 22.)

3) Nach dem persischen Kriege: die Handschriften aus dem Mausoleum des Cheik Sefi zu Urdebil.

4) Nach dem türkischen Kriege: die Handschriften aus der Achmed Moschee zu Achalich, sowie aus Erzerum und Bajezid.

---

\*) Viele der seltensten Werke sind nur grob in Papier, andere gar nicht gebunden. Dagegen beweisen die bibliographischen Zeichen und Anmerkungen von Joseph Zaluski's Hand auf den Titelblättern, daß er den Werth jedes seiner Bücher wohl zu schätzen wußte.

5) Nach dem polnischen Aufstande von 1830: die Czartoriskische Bibliothek, von 7728 Bänden, aus Pulawy.

6) Die ehemalige Jesuiten-Bibliothek aus Pologk.

7) Aus Warschau 150,000 Bände, nebst 150 Kartons mit Manuscripten, die früher den Bibliotheken der Universität und der Gesellschaft der Literatur-Freunde angehört hatten.

8) Die unschätzbare Sammlung des Grafen Suchtelen, die besonders reich an seltenen Drucken ist und sich zugleich durch die äußerste Eleganz der Conservirung auszeichnet, für die Bibliothek angekauft von Sr. Majestät dem regierenden Kaiser, ebensow'e die weniger beträchtlichen Sammlungen von Italsky, des Fürsten A. N. Golizyn, des Fürsten Labanow-Kostowsky, des Grafen Wäsmutinow u. a. m.

9) Die für Rußland noch wichtigere Sammlung alter und seltener slavischer und russischer Drucke und Manuscripte des Grafen Tolstoi, ebenfalls von Sr. Majestät dem regierenden Kaiser angekauft, und eine ähnliche, auch sehr bedeutende, die vom Kaufmanne Esolowjew der Bibliothek zum Geschenk dargebracht wurde.

10) Viele andere, mehr oder weniger beträchtliche Donationen von Privatpersonen, gelehrten Corporationen, &c.

Dazu kommen die Pflichtexemplare aller in Rußland gedruckten Bücher seit 1811, eine bedeutende Anzahl der früher daselbst erschienenen Werke, endlich die Doubletten aus der Bibliothek der Kaiserlichen Eremitage und die eigenen Ankäufe der Bibliothek.

Der Verwaltung der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek standen seit ihrer Gründung vor: der Graf Choiseul-Gouffier und als dessen Gehülfe der Chevalier d'Angard, seit 1800 der Graf Alexander Stroganow, seit 1808 als Direktor-Gehülfe und seit 1811 als Direktor der Staats-Sekretair wirkliche Geheimerath Denin, seit 1843 der wirkliche Geheimerath Buturlin, seit 1849 der gegenwärtige Direktor, Mitglied des Reichsraths und Staats-Sekretair Baron Modest von Korff, unter deren Leitung \*) das schwierige Geschäft des Ordnen einer so großen Büchermasse (welches durch den von Anfang an befolgten Grundsatz, die einzelnen Sammlungen mit einander zu verschmelzen, und in der ersten Zeit durch den Mangel eines passenden Lokals, sowie eines bestimmten bibliographischen Systems, noch ungemein erschwert wurde) in folgender Weise fortschritt.

---

\*) Früher gehörte die Bibliothek zum Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung; seit dem 7. Februar d. J. aber hat es Sr. Majestät der Kaiser für nützlich erachtet, dies Institut unter Seine Höchstseigene nähere Aufsicht zu stellen und demgemäß gehört jetzt dasselbe zum Ressort des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes, steht aber, wie früher, unter der unmittelbaren Leitung eines eigenen Direktors.

Das Ausschuchen der Bücher nach Sprachen und Materien, wobei acht Bibliothekare thätig waren, hat zwölf Jahre gedauert (1795—1808) ohne beendigt zu werden, denn nach dem Rapporte vom 30. Jan. 1808 waren nur 102,966 Bände geordnet und 89,791 davon katalogisirt.

Eine große Störung der Arbeit verursachte die französische Invasion, welche Veranlassung war, daß der werthvollste Theil der Bibliothek, 150,000 Bände nebst den Manuskripten, den 24. September 1812 eingeschifft wurden, um über den Ladogasee nach dem Gouvernement Dnong gebracht zu werden, von wo sie im Dezenber desselben Jahres wieder zurückkehrten.

Im Jahre 1814, wo die Kaiserliche Bibliothek feierlich eröffnet wurde, belief sich die Zahl der geordneten, wiewohl (da man die ersten Kataloge ihrer Unvollständigkeit wegen verwarf) nicht katalogisirten Bücher auf 241,717 Bände.

1818 schritt man, auf ausdrückliches Verlangen des Ministers der Volksaufklärung, Fürst Golizyn, zur Anfertigung von systematischen Katalogen, von denen ein Theil 1820 in zwei und zwanzig Foliobänden fertig wurde; da sie jedoch den Standort der Bücher nicht bezeichnen und auch kein alphabetisches Register beigefügt ist, so konnten sie der Bibliothek und ihren Lesern nur von geringem Nutzen sein und blieben auch in der That ebensowohl unbenutzt als unerweitert, da man mit den nach und nach der Bibliothek einzuverleibenden neuen Sammlungen und dem Ausschuchen der Dubletten (von denen ein Theil nach Warschau gesandt, ein anderer der Sanktpetersburger Geislichen Akademie zugesellt wurde) voll auf zu thun hatte.

Mit dem Jahre 1843 begann eine neue Periode der Thätigkeit, die bei weitem mehr nachhaltige Resultate geliefert hat. Der Manuscripten-Katalog wurde begonnen und in zwei Jahren vollendet, sodann unternahm man die Aufstellung der Bücher jeder Section\*) in alphabetischer Ordnung, um die Forderungen der Leser ohne Beihülfe von Katalogen befriedigen zu können, und kam mit dieser Arbeit im Laufe eines Jahres zu Stande.

Während der nächsten drei Jahre, bis 1849, waren sämtliche Bibliothekare (sieben an Zahl) mit Anfertigung ausführlicher Titelskopien der historischen Section beschäftigt. Diese auf 50,000 einzelne Quartblätter geschriebenen Kopien, (welche nur den in fremden Sprachen ver-

---

\*) Die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek ist factisch in folgende Sectionen getheilt: 1) Theologie, 2) Jurisprudenz, 3) Bibliographie und Litterar-Geschichte, 4) Polygraphie (moderne), 5) Philosophie, 6) Schöne Wissenschaften, 7) Schöne Künste, 8) Geschichte, 9) Antiquarische Literatur, 10) Russische Literatur, 11) Orientalische Literatur, 12) Naturwissenschaften, 13) Medizin, 14) Mathematik, 15) Handwerke und Gewerbe; endlich die beiden abgeforderten Sammlungen der Handschriften und Incunabeln.

fasten geschichtlichen Werken entnommen sind, da alles in russischer Sprache Geschriebene eine abgeforderte Section, die in obiger Anmerkung unter N<sup>o</sup> 10 aufgeführte, ausmacht) alphabetisch geordnet und vermöge einer besonderen, sehr sinnreichen mechanischen Vorrichtung zusammengehalten, bieten nun zum ersten Male den vollständigen Inhalt einer der Hauptsectionen der Kaiserl. Bibliothek den Nachforschungen des Publikums dar.

Gleichzeitig in allen Abtheilungen ist nunmehr die Arbeit des Katalogisirens ernstlich und rüstig begonnen und wird möglichst beschleunigt. Im Drucke erscheint zunächst der Dubletten-Katalog der historischen Abtheilung, welcher bereits unter der Presse, sodann die Kataloge der orientalischen Handschriften und der Incunabeln, von denen der erstere vollendet ist, und nur einer schließlichen Durchsicht bedarf, der letztere aber erst kürzlich, und jetzt zum ersten Male, begonnen worden. Gleichzeitig werden zum Drucke vorbereitet: ein Katalog der älteren russischen Drucke, ein Katalog der geographischen Karten und ein Katalog der Kalender.

Hinsichtlich der Räumlichkeit darf sich die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek den berühmtesten Museen West-Europa's zur Seite stellen. Der unter der jetzigen glorreichen Regierung begonnene und beendigte Anbau macht das ursprüngliche 1801 aufgeführte Gebäude zu einem imposanten Ganzen. Licht und Luft, diese Hauptbedingungen des Wohlbefindens, der Bücher nicht weniger als der organischen Wesen, sind besonders reichlich vorhanden in dem neuen Theile des Gebäudes, dessen gewölbte Hauptsäle im obern Stockwerke, großen Kirchenschiffen mit ihren Emporkirchen ähnlich, die historische Section und den reichen Schatz der Incunabeln enthalten. Die Büchersäle des ältern Theiles, wo die Schränke nach Art der Oxforder Bibliothek gestellt und mit Gallerien umgeben sind, scheinen enge im Vergleiche mit den neuen, können aber, im Vergleiche mit den meisten andern Bibliotheken, für sehr geräumig gelten. — Die Säle wo die Handschriften aufbewahrt werden, sind ein Muster von Zweckmäßigkeit und Eleganz.

Mit welcher Zuverlässigkeit die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek ihre Leser empfängt und welche Bequemlichkeiten sie ihnen bietet, läßt sich aus dem wiederholentlich bekannt gemachten Reglement entnehmen. Nur den einen Punkt, welcher die Dauer der Leszeit betrifft, möchte ich besonders hervorheben, da er vor kurzem (im Athenäum u. s. w.) zur Streitfrage geworden. Das britische Museum gilt nämlich englischerseits für die gefälligste Bibliothek der Welt, da man daselbst, sobald man nur durch eine von gewissen Zeugnissen begleitete Bittschrift die Erlaubniß dazu erlangt hat, jeden Tag, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 9 bis 7 Uhr im Sommer und von 9 bis 4 Uhr im Winter sich beschäftigen und soviel Bücher als man will auf einmal erhalten kann. Da dies als der höchstmögliche Grad von Gefälligkeit betrachtet wird, so würde ich die Frage: ob es nicht eine Bibliothek in der

Welt geben sollte, wo man ohne Bittschrift und Zeugnisse, alle Tage, Sonn- und Festtage nicht ausgenommen, und solange es taghell ist, jede beliebige Zahl von Büchern benutzen könnte? — gar nicht aufzuwerfen wagen, wenn ich nicht sogleich mit der größten Zuversicht selbst die Antwort geben könnte: — so ist es seit drei Jahren Gebrauch auf der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Dr. R. Minzloff,

Bibliothekar der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek.

(St. Petersburg. Jtg 1850, № 125.)



Zum Druck erlaubt, den 20. Juni 1850.

Censor J. Sresknewski.







W 23817